

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentlich einmal beigegebenen illust. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Mehrspaltige 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Kamen

Amtesliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 • Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend • Telefon Nr. 200

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Umfang der Niederlage, die das aus acht Armeekorps (etwa 320 000 Mann) bestehende französische Heer bei Metz — die genauere Bezeichnung der gewaltigen, vom 17. bis 21. August dauernden Schlachten wird sich erst später feststellen lassen — erlitten hat, konnte man nach den beiden ersten Meldungen vom 21. bzw. 22. d. M. sich noch keine rechte Vorstellung machen, besonders da angegeben war, daß der Kampf fortgesetzt werden sollte. Die weiteren Nachrichten, die durch Wolffs Tel.-Bur. im Laufe des 23. August amtlich veröffentlicht wurden, lassen aber erkennen, daß von einem ernsthaften Widerstand der französischen Armee nicht im mindesten mehr die Rede sein kann. Diese herrlichen Siegesnachrichten lauten folgendermaßen:

Berlin, 23. August. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gestiegen haben, haben die Linie Lunéville—Blamont—Girey überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Lunéville eingezogen.

Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Vongwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat heute eine über den Semois vorgebrungene französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hand gefallen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Mauberge. Eine vor ihrer Front austretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Berlin, 23. August. Nördlich Metz hat der Deutsche Kronprinz, mit seiner Armee zu beiden Seiten von Vongwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville—Blamont erreicht und jetzt die Verfolgung fort.

Vor Namur donnern seit vorgestern Abend die deutschen Geschütze.

Der Rückzug der französischen Truppen ist also in eine regelrechte Flucht ausgeartet, deren Verfolgung durch die Deutschen voraussichtlich erst an der französischen Befestigungslinie zum Stehen kommen dürfte. Indes kann man nach den großen Erfolgen, die die deutsche schwere Artillerie bei Lüttich errungen, füglich annehmen, daß der Widerstand der französischen Sperrforts nicht lange währen wird. Der französische Angriff auf Deutsch-Lothringen, der offenbar einen moralischen und strategischen Ausgänger für den siegreichen deutschen Ansturm über Lüttich auf Namur bringen sollte, ist also vollständig gescheitert und unser Lothringen dadurch vor jedem weiteren französischen Angriff gesichert. Unsere nördlich Metz gelegene Grenze sowie das vorliegende französische Gebiet sind jetzt gleichfalls vom Feinde gesäubert. Wie sich aus dem letzten Absatz der oben mitgeteilten zweiten Depesche herauslesen läßt, dürfte es sich nunmehr um das für den nächsten Gang des Feldzuges vermutlich entscheidende Ringen um die überaus starke belgische Festung Namur handeln.

Von den vielen eingelaufenen Freudenkundgebungen über den deutschen Sieg bei Metz dürfte besonders Interesse folgende durch Wolffs Tel.-Bur. übermittelte Depesche aus der türkischen Hauptstadt beanspruchen:

Konstantinopel, 22. August. Die Nachricht über den großen Sieg der Deutschen bei Metz rief in allen Schichten der türkischen Bevölkerung eine gewaltige Begeisterung hervor. Die österreichische und die deutsche Kolonie veranstalteten ein besonderes Freudenfest.

Auch vom östlichen Kriegsschauplatz brachte der offiziöse Draht am Sonnabend in später Nachtstunde die hocherfreuliche Kunde von einem bedeutenden Siege der braven deutschen Truppen über die Russen.

Berlin, 22. August. Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen. Das erste Armeekorps hat am 20. d. M. erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen. Dabei sind achttausend Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet.

Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavallerie-Division war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavallerie-Divisionen herumgeschlagen. Sie traf gestern bei dem ersten Armeekorps mit fünfhundert Gefangenen wieder ein. Weitere russische Verstärkungen sind nördlich des Pregel und südlich der majurischen Seenlinie im Vorgehen. Ueber das weitere Verhalten unserer Eskadren muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Ueber die Lage der beiden Orte Gumbinnen—Angerburg sei bemerkt, daß Gumbinnen, die ostpreussische Regierungshauptstadt, ungefähr 30, das südlich davon gelegene Städtchen Angerburg etwa 55 Kilometer von der russischen Grenze entfernt im Bereich der majurischen Seen liegen. Bekanntlich hatten die Russen gleich bei Beginn der Feindseligkeiten südlich dieser Seen einen Vorstoß gewagt, waren aber bei Bialla mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Eine französische amtliche Schilderung der Schlachten bei Metz

gibt ein Pariser Bericht vom 23. August, 11 Uhr abends, der lautet: In den Vogesen hat die allgemeine Lage uns bestimmt, unsere Truppen von Donon und von dem Hügel bei Saales (?) zurückzunehmen, obwohl diese Punkte nicht angegriffen waren. In Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreiste, bewußte Lüge! D. Red.) Die belgische Armee ist vollständig in dem besetzten Lager vor Antwerpen konzentriert. (D. Red.) Ein großer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive. Sie gehen gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. — Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Alal d. Red.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht werden. — Kommentar überflüssig!

Militärische Maßnahmen an der russischen Grenze.

Berlin, 24. August. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallupönen—Insterburg vorgebrungen. Das erste Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefecht aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten, da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus Richtung des Narwus gegen die Gegend südwestlich der Majurischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feind erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Der Feind folgte nicht. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt werden und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. — Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt; längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. — Die beklagenswerten Teile der Provinz, die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern. Der Generalquartiermeister gen. von Stein.

Der Reichsanzeiger vom 22. d. M. abends veröffentlicht die folgende Verlustliste.

in der die Gesamtzahl der als tot, verwundet oder vermißt angegebenen Offiziere und Mannschaften 449 beträgt. Davon sind 7 Offiziere und 103 Mannschaften tot, 15 Offiziere und 207 Mannschaften verwundet und 1 Offizier und 116 Mannschaften vermißt. An den Verlusten sind beteiligt: der Stab der 11. Infanteriebrigade; das Grenadierregiment 89 (Schwerin); die Infanterieregimenter 17 (Mödingen); 44 (Goldap); 55 (Höftr); 70 (Saarbrücken); 84 (Schleswig); 85 (Mendelsburg); 118 (Worms); 129 (Graudenz); 144 (Metz); 147 (Eyd); 151 (Sensburg); 156 (Beuthen); 165 (Queblinburg); 171 (Kolmar); die Füsilierregimenter 40 (Rastatt); 90 (Kositz); die Dragonerregimenter 9 (Metz); 11 (Eyd); das Husarenregiment 8 (Paderborn); das Manenregiment 6 (Hanau); die Feldartillerieregimenter 26 (Verden); 61 (Darmstadt); das Pionierregiment 24 (Köln); die Fernsprechabteilung des 1. Armeekorps und die Feldfliegertruppe.

Deutsche Truppen im Kampf mit Serben.

Berlin, 23. August. Aus Serajewo ging heute nachmittag folgende Meldung beim Admiralstab der Marine ein: Am 20. August Serbenstellung Höhe 954 bei Bisegrad genommen. Seesoldaten infanterie Linie. Drei tot, 2 Offiziere, 21 Mann verletzt. Verhalten Mannschaften musterhaft. Gezeichnet: Major Schneider.

Es handelt sich um unser Eskadri-Detachement, das sich nach Abzug von Stutari den österreichischen Operationen angeschlossen hat. (W. L.-B.)

Oesterreichische Erfolge.

Wien, 22. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korr.-Bureaus.) Vom russischen Kriegsschauplatz lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie vermelden. In Tomaszow wurde eine feindliche Truppen-Division überfallen; zwei Kavalerieregimenter und eins ihrer Manenregimenter mußten die Flucht ergreifen. Ein Angriff einer russischen Kavallerietruppendivision ist

zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka—Strumilowa sehr stark mitgenommen. Unsere Flieger erzielten in außerordentlich kühnen Leistungen, die sie tief in russisches Gebiet hineinführten, vorzügliche Aufklärungsresultate. Sie riefen durch Abwerfen von Bomben große Verwirrung in den feindlichen Lagern und Trains hervor. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden östlich von Bisegrad-Kudo etwa 30 serbische Bataillone mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach hartnäckigen Kämpfen am 20. und 21. d. M. auf der ganzen Linie geworfen. Es handelte sich dabei um die Schumadiadivision 1. Aufgebot, vier Regimenter Infanterie, ein Kavalerieregiment, ein Artillerieregiment und je ein Regiment erstes, zweites und drittes Aufgebot der Drinadivision. (W. L.-B.)

Wien, 22. August. W. L.-B. Eine in der Richtung auf Sotol vorgebrungene feindliche Kosakendivision der Vortruppen, verstärkt durch Infanterie, wurde gestern von den Unseren angegriffen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zersprengt wurde, zahlreiche Gefangene sind gemacht und Kriegsmaterial erbeutet worden.

Krauf, 22. August. Die Zeitung „Glas“ meldet, daß zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und russischer Kavallerie bei Kielce ein Kampf stattgefunden hat; die Russen wurden geschlagen und mußten Kielce vollständig räumen.

Die österreichische Offensive in Serbien verlagert.

Wien, 22. August. Amtlich wird gemeldet: Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Österreich-Ungarn und Serbien waren wir genötigt, unsere ganze Aufmerksamkeit für den Hauptkampf im Nordosten zusammenzufassen. Damit wurde der von der Öffentlichkeit vielfach als Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer der Hauptentscheidungen kaum berührenden Nebenaktion. Nichtsdestoweniger ließen die allgemeine Lage und die Tatsache, daß der Serbe eine Offensive als zweckmäßig erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte nur als kurzer Vorstoß auf feindliches Gebiet gedacht war, nach dessen Gelingen notwendigerweise wieder in die frühere zuwartende Haltung zurückzuführen war, um bei Gelegenheit abermals zum Schlage auszuholen. Dieser kurze Offensive erfolgte denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August, durch einen Teil der im Süden verwendeten Kräfte mit hervorragender Tapferkeit und Bravour und führte dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer numerischer Ueberlegenheit geführte Angriffe unter den schwersten Opfern an dem Heldenmut unserer Truppen scheiterten. Daß auch diese zum Teil bedeutende Verluste erlitten, ist an dem an Zahl weit überlegenen und um seine Existenz kämpfenden Gegner nicht zu verwundern. Als dann unsere, auf dem serbischen Gebiete weit vorgebrungenen Truppen am 19. dieses Monats abends nach erfüllter Aufgabe den Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der unteren Drina und an der Save zurückzugehen, ließen sie auf dem Kampfplatze den vollständig erschöpften Gegner zurück. Unsere Truppen halten heute die Höhen auf dem serbischen Boden und den Raum um Schabaz besetzt; im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dorthin vorgebrungenen österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Balfewo. Wir können mit voller Beruhigung den weiteren Ereignissen entgegensehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen sich unsere, unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden und mit einer dem Laien undankbar erscheinenden Aufgabe betrauten braven Truppen in den Tagen vom 13. bis zum 19. wieder in vollständigem Maße würdig zeigten. (W. L.-B.)

Untergang eines österreichischen Kreuzers.

Wien, 23. August. Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje retteten sich von dem Kreuzer „Jenta“, der am 16. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Stabs- und 170 Mannschaften, darunter 50 Verwundete, auf montenegrinischen Boden. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Marine in Seegefechten auf der Adria sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Das japanische Ultimatum.

Berlin, 23. August. Das von der hiesigen Japanischen Botschaft dem Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Die Kaiserlich Japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernsten Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des beiderseitigen Abkommens bildet. Sie hält es deshalb für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen:

Erstens. Unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen.

Zweitens. Bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Fischgebiet von Kwantchou bedingungslos und ohne Entschädigung dem Kaiserlich Japanischen Behörden zu dem Zweck auszuantworten, es eventuell an China zurückzugeben.

Die Kaiserlich Japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914 mittags von der

Kaiserlich Deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden von der Kaiserlich Japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird.

Auf dieses Ultimatum ist dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute vormittags nachstehende mündliche Erklärung abgegeben worden:

Auf die Forderungen Japans hat die Deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzuweisen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen. (W. L. B.)

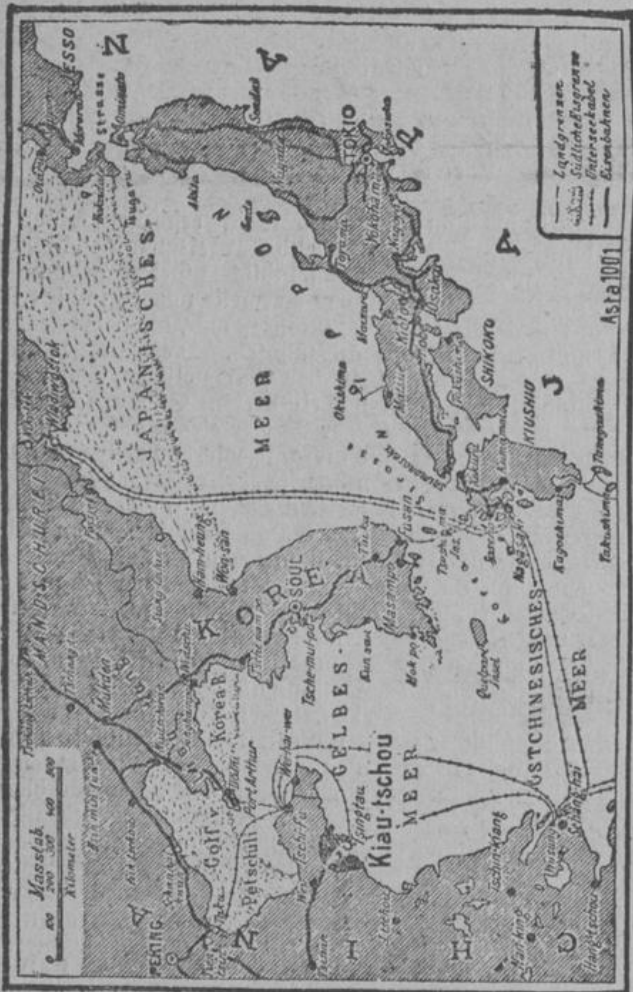
Gewiß wird sich das gesamte deutsche Volk der würdigen Antwort seiner Regierung freuen, in der diese ihre Verachtung für die japanische Schatzpolitik zu so ruhigen und doch unzweideutigen Ausdruck brachte. (W. L. B.)

Es bleibt bei der Neutralität Italiens.

Rom, 22. August. Die „Gazzetta“ meldet: In einigen italienischen und auswärtigen Blättern erscheinene Nachrichten über Missionen, welche von der italienischen Regierung italienischen Politikern bei fremden Regierungen gegeben worden seien, oder von Missionen, welche auswärtige Politiker in Italien durchgeführt hätten, entbehren jeder Begründung. Die italienische Regierung, die sich bei ihrer Haltung leiten läßt von strikter Beobachtung der erklärten Neutralität, setzt regelmäßig ihre internationale politische Handlungsweise mit Hilfe ihrer offiziellen Vertreter im Auslande auseinander wie durch ihre fortwährenden freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden in Rom beglaubigten Vertretern. (W. L. B.)

Kiautschou.

Die Begehrlichkeit der Japaner, die auf das deutsche Kiautschou gerichtet ist, läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß das deutsche Schutzgebiet auf chinesischem Boden eine Musterkolonie darstellt, wie sie nur wenige Staaten aufzuweisen haben. Bei der Erwerbung der Kolonie, die in Form eines Pachtvertrags mit China am 6. März 1898 auf 99 Jahre erfolgte, waren in erster Linie rein militärische Gesichtspunkte maßgebend, insofern als ein Stützpunkt für unser ostasiatisches Geschwader geschaffen werden sollte. Nachdem China seine Anerkennung als gleichberechtigte Macht durchzusetzen gewußt hatte, sind auch für Deutschland die strategischen Gesichtspunkte mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt worden, so daß Kiautschou heute nunmehr den Wert eines wirtschaftlichen und kulturellen Zentrums darstellt, das die Beziehungen zwischen Deutschland und China zu sichern berufen ist. Verlieren wir Kiautschou, so bedeutet das heute militärisch nur herzhlich wenig, aber selbstverständlich würde Deutschland nur mit blutenden Herzen ein Gebiet in die Hände asiatischer Barbaren übergehen sehen, das durch deutschen Fleiß und durch deutsche Tatkraft zu einem wahren Juwel moderner Kolonisierungstunft geworden ist.



Kiautschou ist eine Stadt, die nicht mehr im deutschen Gebiet, sondern in einer neutralen, 50 Kilometer fassen Zone gelegen ist, die der Bucht und der Kolonie den Namen gegeben hat. Diese neutrale Zone untersteht nur zum Teil der Souveränität Chinas, chinesische Truppen dürfen hier nicht stationiert werden, wogegen deutsche Truppen jederzeit das Gebiet besetzen dürfen. Der eigentliche Kern unseres ostasiatischen Schutzgebietes ist die Stadt Tsingtau, das der Sitz der Verwaltung und der Niederlassungsort zahlreicher deutscher Handelsfirmen ist. Tsingtau ist Hafen und Ausgangspunkt der Eisenbahn, und alle Aufwendungen, die von Reichs wegen für das Schutzgebiet gemacht wurden, kamen in der Hauptsache allein Tsingtau zugut.

Die Verwaltung des Schutzgebietes untersteht dem Reichsmarineamt, Gouverneur ist ein höherer Seesoffizier. In seinen Händen liegt die Zivilverwaltung und der Oberbefehl über die Garnison. Durch Schaffung eines großartigen Hafens und hygienisch einwandfreier Verhältnisse hat die Verwaltung Musterungsgutes geleistet; aber das eigentliche Verdienst, dem chinesischen Handel und Verkehr die Bahnen gewiesen zu haben, gebührt dem deutschen Kapital, das sich hier wirtschaftlich betätigt. Der Handel hat in Tsingtau beständig zugenommen, so daß der Ort unter allen chinesischen Vertragshäfen mit an erster Stelle steht und im Norden nur noch von Tientsin übertroffen wird.

Aber auch in kultureller Beziehung hat die Kolonie einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Europäerstadt, in der außer chinesischem Dienstpersonal kein Eingeborener wohnen darf, ist eine Villenkolonie von anmutigem Reiz. Lebhaftes Geschäftsleben mit modernen Bureaus und Läden in groß angelegten Straßen wechseln

ab mit freundlich in Gärten versteckten Wohnhäusern. Elektrisches Licht, Telefon, Wasserleitung, Kanalisation, Schlachthof, Krankenhaus, sogar ein Gesehungsheim, kurz alles ist vorhanden, was den Unterschied zwischen der deutschen Heimat und der primitiveren Umgebung zu verwischen vermag. Selbst die Forstverwaltung hat Tüchtiges geleistet, fahle Felsenhänge sind heute mit grünem Wald bestanden. Aber der eigentliche Stolz von Tsingtau ist die deutsch-chinesische Hochschule, die ein wahres Zentrum deutscher Kultur, die wichtigste Aufgabe für die Ausgestaltung des Schutzgebietes übernommen hat. Hier werden junge Chinesen in der deutschen Sprache und den Wissenschaften unterrichtet, hier wird das Interesse gefördert für deutsche Art und für deutsche Leistungen, und hier wird zugleich der Grund gelegt für die Handelsbeziehungen, die die beiden Länder verbinden.

Tsingtau verfügt über eine ziemlich starke Garnison, die es den Japanern sicherlich nicht allzuleicht machen wird, in den Besitz deutschen Bodens zu gelangen. Was die Zivilbevölkerung betrifft, so zählt sie etwa 2000 Europäer, wovon etwa 90 Prozent Deutsche sind. Die Umgangssprache ist infolgedessen deutsch und nur mit chinesischen Sprachelementen leicht vermischt. Ein reges gesellschaftliches Leben hält die Kolonie zusammen, die alle Arten Sport zu treiben und während des heißen Sommers an einem schön gelegenen Strand ein vernünftiges Badelben zu führen in der Lage ist. Die chinesische Bevölkerung ist infolge der klugen deutschen Politik mehr und mehr zur Mitarbeit an der Verwaltung herangezogen worden, so daß heute eine Art von Condominium mit der chinesischen Regierung besteht. Tsingtau und das umgebende deutsche Gebiet sind dem chinesischen Zollgebiet einverleibt, das chinesische Telegraphenamt ist zugelassen, und eine mit chinesischen Vorrechten ausgestattete Handelskammer vertritt die Interessen der eingeborenen Kaufmannschaft. Auch die chinesische Staatsbank durfte eine Zweigniederlassung in Tsingtau gründen. Das Gesamtgebiet zählt etwa 82 000 Einwohner und kommt im Umfang etwa dem Fürstentum Schaumburg-Lippe gleich.

Aus Groß-Berlin.

Beschäftigung Landsturmpflichtiger. Das Berliner Polizei-Präsidium teilt mit: „Infolge der Arbeiterentlassungen in großen industriellen und gewerblichen Betrieben sind zahllose Arbeiter, die dem Landsturm angehören, brotlos geworden. Diese versuchen jetzt in großen Scharen durch freiwilligen Eintritt bei einem mobilen Truppenteile ihrer vaterländischen Pflicht nachzukommen, werden aber, da der Bedarf überall gedeckt ist, fast durchweg zurückgewiesen. Nach den Angaben der Leute ist es für sie eine Unmöglichkeit, im Privatdienst eine Stelle zu finden, da aus ihren Papieren ihre Landsturmpflicht hervorgeht und die Geschäftsleute in der Erwartung baldiger Mobilmachung des Landsturms sich scheuen, solche Leute einzustellen. Durch ein solches Verhalten wird aber die Notlage der Arbeiter noch vergrößert, zumal da auch für ihre Frauen es an Arbeitsgelegenheit fehlt und die Kriegsunterstützung nur an solche Familien ausbezahlt wird, deren Ernährer im Felde stehen. Die Arbeitgeber werden daher gebeten, alle freien Stellen bei den Arbeitsnachweisen anzumelden und bei Befehl der Stellen die landsturmpflichtigen Leute nicht etwa hintanzusetzen. Wenn der Landsturm eingezogen werden sollte, wird eine anderweitige Regelung des Geschäftsverkehrs von selbst eintreten. (W. L. B.)

Eine Mahnung des Oberkommandos an die Bäcker. Auf Veranlassung des Oberkommandos wird durch W. L. B. mitgeteilt: „Es mehren sich die Klagen, daß die Backware in Berlin so klein und leicht geworden ist, wie es sich mit den amtlich festgesetzten Mindestpreisen für Mehl nicht vereinbaren läßt. Da in einer großen Versammlung der Meisterschaft erst kürzlich einstimmig beschlossen wurde, daß das Bäckerhandwerk die volle Verantwortung für eine billige Brotversorgung übernehmen wolle, so genügt wohl dieser Hinweis, daß die Backware auch hinsichtlich des Gewichts zu Anständen keinen Anlaß mehr gibt.“

Hinsichtlich der Angestelltenversicherung in Kriegszeiten sind in kaufmännischen Kreisen verschiedene Zweifel aufgetreten; zur Behebung derselben teilen die Vorsteher der Kaufmannschaft von Berlin folgendes mit. Für die zur Wehrpflicht einberufenen und für die kriegsfreiwilligen Angestellten, bei denen eine Fortzahlung des Gehalts seitens der Arbeitgeber nicht erfolgt, sind keine weiteren Beiträge für die Angestellten-Versicherung zu leisten. Die Anwartschaft auf die Leistungen aus der Versicherung bleibt den Angestellten während des Dienstes im Heere und einer eventuellen Krankheit oder Verwundung erhalten. Nach einem Beschluß des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte müssen für diejenigen Angestellten, die ihr Gehalt während des Militärdienstes in früherer Höhe fortgezahlt erhalten, oder einen Teil dieses Gehaltes weiter beziehen, die Versicherungsbeiträge geleistet werden. Die von den Arbeitgebern an die Ehefrauen oder sonstigen Familienangehörigen gewährten Unterstützungen anstelle des Gehalts werden als Gehalt angesehen und verpflichten zur Beitragsleistung. Bei Gewährung von Teilbeträgen sind gelegentlich der nächsten Beitragszahlung die Veränderungen in den bisher verwendeten Lebensversicherungsformularen zu vermerken. Die zu entrichtenden Beiträge ermäßigen sich gemäß der niedrigeren Gehaltsklasse, in die die Angestellten infolge der Lohnreduktion eintreten. Das Letztere gilt auch für diejenigen noch in Stellung befindlichen Angestellten, die auf Grund des Abschlusses eines neuen Dienstvertrages oder sonstiger Vereinbarungen ein niedrigeres Gehalt als bisher beziehen und damit in eine niedrigere Gehaltsklasse gelangen. Auch hier sind bei der Veränderung folgende Beitragszahlung in den Lebensversicherungsformularen die Namen der Angestellten mit den neuen Gehaltsklassen zu verzeichnen. Ein Versicherter, welcher aus obigen Gründen neuerdings ein geringeres Entgelt empfängt, kann jedoch auch in seiner bisherigen Gehaltsklasse verbleiben, falls er vorher mindestens sechs Beitragsmonate in der bisherigen Gehaltsklasse zurückgelegt hatte. Der Arbeitgeber ist in diesem Falle nur dann zum höheren Beitrag verpflichtet, wenn dies mit dem Angestellten ausdrücklich vereinbart worden ist; sonst muß die Differenz der Angestellte zahlen.

Die Fahnen der Kronprinzenkinder. Als Freitag nachmittag, so berichtet der „Tag“, ein Händler mit den bekannten Kinderfahnen, 10 Pf. das Stück, am Kronprinzenpalais vorüberging, erschien eine Dame am Fenster — die Kaiserin. Sie winkt und ruft den Händler. Er geht hinein, und die hohe Frau nimmt ihm vier der Fahnen ab. Für ihre Entlohnung, die Söhne des Kronprinzenpaares. Fünf Mark wurden ihm dafür einge-

händigt. Freudestrahlend verläßt er das Haus und meldete der Öffentlichkeit das schöne Erlebnis.

Aus dem Reiche.

Landsturmpflichtige Schiffer. Der Kriegsminister hat die stellvertretenden Generalkommandos angewiesen, Landsturmpflichtige, die in der Schifffahrt beschäftigt sind, nicht zum Dienst einzuziehen. (W. L. B.)

Warnung vor Zuzug nach Industrieorten. Wenn auch manche Gewerbe zurzeit gut beschäftigt sind, so ist doch in den meisten infolge des Krieges eine Störung eingetreten, die erst langsam überwunden werden kann. Daher sind in allen Industrieorten zurzeit überschüssige Arbeitskräfte vorhanden und im allgemeinen umfomehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industrieorten zu verziehen. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Behörden, wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinwirken, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, solange ihm nicht in zuverlässiger Weise die erstrebte Arbeitsstelle gesichert ist. (W. L. B.)

Behandlung der Engländer in Deutschland. (Eine englische Stimme.) W. L. B. veröffentlicht folgende Zuschrift von dem britischen Kaplan Hy. M. Williams in Berlin: „Nach den von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der hiesigen britischen Kolonie ersucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse die folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen:

Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich die Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zwecke mußten alle Fremden mit Einschluß der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung dieser Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Lebenslieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den hiesigen britischen Untertanen in Freundlichkeit und Höflichkeit sich nur wenig von ihrer Haltung in Friedenszeiten unterscheiden hat. Kurz, in dieser Prüfungszeit haben sich die deutschen Gehehe, die deutschen Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation bewiesen, die in der Zivilisation der Welt in vorbestehender Reihe steht.“

Man sieht, es gibt auch noch ehrliche Engländer!

Französische Lügen. Wolffs Telegr.-Bur. veröffentlicht folgende Meldung: Berlin, 20. August. Im „Matin“ und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland in Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgung und Verurteilungen zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter Ezquerra Polo de Bernabe hat das Auswärtige Amt ermächtigt, in seinem Namen diesen falschen Meldungen auf das entschiedenste zu widersprechen. Der spanische Botschafter stellt fest, daß die Fremden von Seiten der Deutschen mit aller ihrer mitleidigen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Hierfür bildeten die freiwilligen Erklärungen, welche die betreffenden Fremden selbst dem Botschafter andauernd abgaben, ein unüberlegliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlassen, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich wären. Allerdings beklagt es der Herr Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder einschließlich alter und kranker Leute, sowie der Frauen und Kinder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert es, daß dies notwendig ist. Härten sind in Kriegszuständen leider nicht zu vermeiden. Das werden auch die jetzt in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen empfinden müssen. Es sind von der deutschen Regierung bereits Schritte eingeleitet, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige unerschuldeten Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

Aus aller Welt.

Der moralische Wert der englischen Soldateska. Als Lord Kitchener sich von den englischen Truppen, die nach Belgien gebracht wurden, verabschiedete, gab er ihnen folgende, recht bezeichnende Ratschläge mit auf den Weg: „Bedenkt, daß die Ehre des britischen Heeres von eurer Aufführung abhängt; ihr müßt euch gegen die, welche ihr im Kampf unterstützt, so freundlich als möglich bezeigen. Die Operationen, an denen ihr teilnehmen werdet, werden größenteils in einem befreundeten Lande sich abspielen; ihr dürft nicht mitwirken an Beschädigung oder Vernichtung von Eigentum; Plünderung steht stets als etwas Unehrenvolles an, dann genießt ihr auch Vertrauen.“ — Was würde der gute Kitchener seinen Leuten wohl gesagt haben, wenn er sie hätte nach Deutschland dirigieren können. Dann würde er sie wohl so wenig von Mord, Raub und Plünderung zurückgehalten haben, wie er es seinerzeit im Lande der Buren tat. Ja, ja, die englische Kultur!

Schlechte Erfolge der russischen Aushebung. Die Mobilisation im russischen Gouvernement Ordnio ist so gut wie gescheitert; fast achtzig Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Die Bevölkerung lehnt es ab, die Truppen zu versorgen.

Ein 12-jähriger Zerstörer. Der 12-jährige alte Trompeter Voigt in Hamburg, der in den Kriegen 1864, 1866 und 1871 dreißig Schlachten mitgemacht hat, wurde auf seinen Wunsch bei der Ersatzbatterie des 45. Feldartillerieregiments wieder eingestellt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 26. August. 1278. Schlacht auf dem Reichsfeld, König Ottokar II. von Böhmen fällt. — 1485. Teilung Sachsens in Leipzig. Spaltung des Saufes Wettin in die Ernestinische und Albertinische Linie. — 1806. J. P. Palm, Buchhändler, auf Napoleons Befehl in Braunau erschossen. — 1813. Theodor Körner, Dichter, fällt bei Gadebusch. — 1813. Sieg Büchers über die Franzosen an der Rappb. — 1860. Fr. Silcher, Liederkomponist, † Tübingen. — 1865. Franz Ende, Astronom, † Spandau. — 1873. Karl Wilhelm, Komponist („Nacht am Rhein“), † Schmal-loden.

Die Niederwerfung Belgiens

macht Riesenschritte. In unglaublich kurzer Zeit haben wir das Königreich, das in seiner Verblüdung zweimal unsere wohlgeleiteten Ratschläge abwarf, so gut wie niedergeworfen. Am 6. Mobilmachungstage war die stärkste und modernste Festung Lüttich schon in unsern Händen. Am 21. d. Mts. hatten wir schon Brüssel besetzt und nach einer Beschießung von wenigen Tagen ist auch die zweitstärkste Festung Belgien, Namur, gefallen. Eine Wolff-Meldung von gestern mittag lautet:

Berlin, 25. Aug. Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserm Besitz. Vier Forts werden noch beschossen. Ihr Fall scheint binnen kurzem bevorzustehen.

Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz Generalgouverneur von Belgien.

Berlin, 26. Aug. Mit der Verwaltung des okkupierten Teiles des Königreichs Belgien ist von Seiner Majestät dem Kaiser unter der Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden. Für die Zivilverwaltung ist zum Chef der Verwaltungsgeschäfte ernannt Regierungspräsident v. Petri in Aachen, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt wurde. Dem Verwaltungschef wird beigegeben: der Oberregierungsrat v. Wussow, Landrat Dr. Kaufmann in Eschweiler, Justizrat Trimbom, Mitglied des Reichstages, in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Rämpf, sowie Bürgermeister v. Löffel aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Brüssel begeben.

Telegramm des Kaisers an die Kronprinzessin.

Berlin, 25. Aug. Der Kaiser telegraphierte gestern an die Kronprinzessin: „Unigen Dank, mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadiere geschlagen haben. Er hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse bekommen. Sage das Jna Maria. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei mit Dir und den Kindern allen.“ Papa Wilhelm.“

München, 25. Aug. König Ludwig hat dem Kaiser und der Kaiserin telegraphisch seine Glückwünsche zum Siege des deutschen Kronprinzen ausgesprochen.

Das Eiserne Kreuz für den Sieger von Metz.

München, 25. Aug. Der Kaiser hat Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

Prinz Heinrich an Bord der „Augsburg“.

Der deutsche Kreuzer „Augsburg“, der am 2. August den russischen Kriegshafen Libau in Brand schoss, war nach einer Beobachtungsfahrt wieder zur Flotte zurückgekehrt. Hier erschien an Bord des Kreuzers Prinz Heinrich von Preußen und teilte mit, daß der Kaiser der tolle Handstreich des Kreuzers sehr gefreut habe und daß der Kaiser der Besatzung seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen lasse. Prinz Heinrich sprach die Zuversicht aus, der Feind werde sich an der deutschen Flotte schon die Zähne ausbeißen. Dem Kreuzer soll noch eine besondere kaiserliche Auszeichnung zu teil werden.

Deutsche und österreichische Marine kämpft vereint.

Berlin, 25. Aug. Der österreichisch-ungarische Votschafter hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht: Im allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Ängtau sowie auch an den österreichisch-ungarischen Votschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Ängtau mitzukämpfen habe.

800 000 österreichische Kriegsfreiwillige.

Wien, 25. Aug. Es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben also über zwei Millionen Freiwillige zu verzeichnen.

Zur Lage in Ostpreußen.

Berlin, 25. August. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt zu der Lage in Ostpreußen: Mit der neuen russischen Einbrucharmee stehen entscheidende Kämpfe bevor. Man wird es gewiß in ganz Deutschland verstehen, daß es aus strategischen Gründen notwendig geworden ist, den Russen

einen größeren Teil des nördlichen und östlichen Ostpreußens zunächst zu überlassen. Diese gegenwärtige Lage in Ostpreußen gibt aber nicht den geringsten Anlaß, verzagt oder kleinmütig zu sein. — Die „Post“ meint, strategisch bedeute der ganze Einfall nicht allzu viel!

Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Wien, 25. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Bysagora und erreichten gestern den Abschnitt des Kantunastuffes zwischen Kielce und Radom. Westlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Ein Dorfschloß von 20 000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosieliza vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere 100 Gefangene abgenommen. In dem überfluteten Rückzuge ließen sie auf dem Kampfsplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Vollendeter Sieg der Oesterreicher über die Russen.

WTB. Wien, 26. Aug. 11,30 Uhr vorm. Das Generalquartier meldet: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und traten fluchtartig den Rückzug gegen Lublin an.

Papstwahl.

Rom, 25. Aug. Wie der Vertreter der „Z.-U.“ erzählt, werden im bevorstehenden Konklave die französischen und italienischen Kardinäle sich für Ferrata und Belmonte, den päpstlichen Legaten des eucharistischen Kongresses in Bourdes, der außerordentliche Intelligenz und hervorragende diplomatische Fähigkeiten besitzt, entscheiden. Maffini aus Pisa und Ferrare-Mailand kommen als deutschfreundliche Kandidaten in Frage. Immerhin dürfen, wie bei der letzten Papstwahl, Ueberraschungen als nicht ausgeschlossen gelten, da bei den bestehenden Gegensätzen die Wahl eines sog. Kompromißkandidaten etwaige Schwierigkeiten beseitigen könnte.

Lokales und Provinzielles.

* — Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster hat für die Kriegsteilnehmer aus der Provinz Westfalen eine Kriegsunterstützungsanleihe auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 errichtet und gibt Anteilsscheine an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer durch sämtliche öffentliche Sparkassen aus. Ein Anteilsschein kostet 10 M. Für jeden Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die Leistungen der Kriegsunterstützungsanleihe bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder, zu denen der Provinzialverband noch einen Zuschuß gewährt wird, angesammelt und auf die eingetragenen Kriegsteilnehmer an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegsteilnehmer gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 2 1/2 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Für Vermählte gelten die gleichen Bestimmungen. Falls die Verluste nicht größer sein werden als 1870/71, werden auf jeden Anteilsschein etwa 250 M. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag. Die Abrechnung erfolgt 3 Monate nach Beendigung des Krieges. Abschlagszahlungen dürfen auf Wunsch schon früher geleistet werden. Anträge nimmt entgegen: die Städtische Sparkasse zu Kamen. Dieselbe ist auch zur weiteren Auskunft gern bereit.

* — Die Stadtverordneten-Versammlung hält am Samstagabend dieser Woche eine Sitzung ab, in der u. a. über die Höhe des seitens der Stadt an die hilfsbedürftigen Angehörigen von einberufenen Kriegern zu zahlenden Zuschusses Beschluß gefaßt werden soll.

* — Die Kriegs-Veteranen machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der denselben von der Stadt bewilligte Ehrensold von 10 M für jeden Veteran am Sedantag — Mittwoch, den 2. September cr. — bei der Stadtkasse hier selbst in Empfang genommen werden kann.

* — Kriegsunterstützungen. Die Angehörigen von einberufenen Kriegern, welche auf die gesetzliche Unterstützung Anspruch erheben wollen, tun gut, sich bald auf dem Militärbüro des hiesigen Rathauses unter Vorlegung des roten Ausweisscheines zu melden.

* — Die Hühnerjagd beginnt am Donnerstag, den 27. August cr.

* — Der auf den 10. und 11. September ds. Js. festgesetzte Westfälische Zuchtviehmarkt in Hamm und die

auf den 27. und 28. September ds. Js. angelegten Zeichnungsverfahren des Westfälischen Pferdehandelsbuchs in Warenhof können wegen der andauernden Kriegswirren nicht stattfinden.

* — Der am Donnerstag, den 27. Aug., in Hamm anstehende Viehmarkt wird abgehalten. Angelassen werden nur Tiere (Klauevieh) von Händlern, welche im Besitz der vorgeschriebenen Gesundheitsbescheinigungen sind und von solchen Besitzern, deren Wohnort nicht zu einem Sperrbezirk oder zu einem Beobachtungsgebiet gehört. Wegen anderweitiger Benutzung des kleinen Exerzierplatzes wird der Markt auf dem Platz am Stallgebäude des großen Exerzierplatzes abgehalten. Die Auffahrt findet von der Kleegartenstraße, die Abfahrt auf der Straße östlich vom Friedhofe statt.

* — Dem Direktor des Realprogymnasiums, Herrn Dr. Everlien, ging von der Westfäl. Provinzialverwaltung, Kleinbahnabteilung, folgendes Schreiben zu:

„Nach dem Bericht unseres Bahnverwalters verdanken wir Ihrer gütigen Vermittlung, daß eine Anzahl Ihrer Schüler und Herren aus der Stadt Kamen während der Mobilmachungstage Ausfälle im Schaffnerdienst unserer Kleinbahn Unna-Kamen-Werne anstelle der zu den Fahnen einberufenen Bediensteten geleistet und durch diese patriotische Tat es uns ermöglicht hat, den Betrieb einigermaßen aufrecht zu erhalten. Wir sprechen aus diesem Anlaß Ihnen und allen, die der Öffentlichkeit und damit dem Vaterlande auf diese Weise wertvolle Dienste geleistet haben, unsern warmsten Dank aus.“

Wie wir erfahren, beanspruchen die Helfer eine Vergütung für ihre Mähe nicht, sondern möchten den vereinbarten Betrag dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen. Wir gestatten uns, die hiernach sich ergebende Summe von 126 M auf 200 M aufzurunden und haben unsern Bahnverwalter in Kamen angewiesen, den Betrag an Sie für die Zwecke des dortigen Ortsvereins vom Roten Kreuz zu zahlen, bezw. an die von Ihnen zu bezeichnende Adresse. Zeitschreiben.“

* — Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps gibt bekannt: Karten über die Kriegsschauplätze dürfen fortan auf dem Druckwege verbreitet und verkauft werden. Der Verkauf von Generalkarten und Westfälischen bleibt jedoch untersagt.

* — Feldpostbriefe. Eine Berliner Zeitung bringt die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlossene Briefe nicht aushändigen dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverpackt abgesandt werden müßten. Wir sind ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgesandt werden können.

* — Lieferung von Heeresbedarf. Auch im hiesigen Landwirtschaftskammerbezirk wird die Vermittlung des Heeresbedarfs an Lebens- und Futtermitteln durch die Landwirtschaftskammer erfolgen. Für die Landwirte empfiehlt es sich daher, mit Verkäufen an gewerbsmäßige Händler möglichst zurückzuhalten. Für die Provinz Westfalen handelt es sich nur um die Lieferung von Schlachtvieh, Hafer, Heu und Stroh. Sobald die auf Westfalen entfallenden Bedarfsmengen mitgeteilt sein werden, wird die Landwirtschaftskammer durch öffentliche Bekanntmachung zur Abgabe von Angeboten auffordern.

* — In Jägerkreisen bestehen vielfach Zweifel, wie es in den heutigen Kriegsjahren mit der Ausübung der Jagd zu halten sei. Dazu ist zu sagen, daß der Ausübung der Jagerei auch jetzt nichts im Wege steht. Im Gegenteil, es kann nur erwünscht sein, wenn die Jagd dazu beiträgt, die sonstigen Nahrungsmittel zu ergänzen. Je mehr Wild der Jagdsport jetzt auf den Markt bringt, um so besser ist es, unmittelbar oder mittelbar für die Volksernährung.

Lünen, 25. Aug. Der Maurerpolier Franz Koch wurde auf seiner Arbeitsstelle vom elektrischen Strom getötet, als er damit beschäftigt war, die Umhüllung eines Elektromotors zu streichen.

Bottrop, 24. Aug. Selbstmord verübte gestern nachm. gegen 4 1/2 Uhr ein 17 Jahre altes Mädchen, das sich vorher mit seinem Liebhaber herumgestritten hatte. Auf der Grenze zwischen Osterfeld und Bottrop warf es sich vor den in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und wurde zermalmt. Das Mädchen stammte aus Dellwig. Der Name steht noch nicht fest.

Dorn, 22. August. Erschossen. Der Tagelöhner Alfred Hinkel aus Poppelshof, der aufgefordert worden war, den Wartesaal des Bahnhofes zu verlassen, da dieser geschlossen werden sollte, bedrohte den diensttuenden Bahnsteghelfer. Der Beamte hat einen Militärposten, den Mann zu bewachen, bis er einen Aufsichtsbeamten geholt habe. Als der Tagelöhner nun schleunigst Reißaus nehmen wollte, erschoss ihn der Soldat nach dreimaligem Anruf.

Ein Versuch überzeugt. Wenn Säuglinge und Kinder im ersten Lebensalter trotz sorgfältigster und liebevollster Pflege nicht recht in der Ernährung vorwärtstommen, so empfiehlt sich unter allen Umständen ein Versuch mit Nestle's Kindermehl. Bei Magen- und Darmstörungen, die infolge Verabreichung schwer verdaulicher Kuhmilch oder nicht geeigneter Nahrungsmittel entstanden sind, wirkt Nestle's häufig in kürzester Zeit geradezu Wunder. Für einen Versuch sendet eine Probebox gratis und franco: Nestle's Kindermehl, Berlin W. 57.

Marktbericht.

Dortmund, 24. Aug. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkt am Montag waren aufgetrieben: 1168 Stück Großvieh, 2913 Schweine, 542 Kälber u. 11 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 74—78 Mk., Stiere 62—70 Mk., Kühe 1. Qualität 78—81 Mk., 2. Qualität 75—80 Mk., 3. Qualität 69—75 Mk., Schweine 1. Qualität 54—57 Mk., 2. Qualität 52—57 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 46—50 Mk., 2. Qualität 42—46 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Zahn-Praxis

von
Max Döller, Dentist, Kamen
Weststrasse 4. — Telefon 263.

Künstliche Zähne

von 2 Mk. pro Zahn an. Stützähne. Fast gänzlich
schmerzloses Zahnziehen.

Plomben. — Zahnreinigen. — Nervtöten.
Umarbeitung schlechtliegender Gebisse, schnell u. billig.
Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

Sprechstunden: Vormittags 8-1, nachmittags 2-7 Uhr.

Feldpostbriefe Feldpostkarten

15 Stück nur 10 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung W. Felting
Bahnhofstrasse 57.

Aufruf.

Eine ernste, schwere Zeit ist über unser Vaterland
hereingebrochen.

Auch aus unserer Stadt sind Hunderte von Bürgern
dem Rufe ihres obersten Kriegsherren gefolgt, gern bereit,
ihr Blut dem Vaterlande zu opfern.

Ihnen unsere Dankbarkeit zu bezeugen und ihre
Familien vor wirtschaftlicher Not zu schützen, ist unserer
aller Pflicht, namentlich aber Pflicht derer, denen das
Schicksal mehr gegeben, als zu des Lebensunterhalt
nötig ist.

So richten wir denn an alle Bürger, die nicht im
Kampfe ihr Blut vergiessen dürfen, die Bitte, wenigstens
von ihrem Gute zu opfern; **jede, auch die kleinste
Gabe wird dankbarst angenommen.**

Vor allem ist Geld erwünscht.

Liebesgaben, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak,
Pfeifen bitten wir in der Kriegsschreibstube bei Kümper
(neben dem Rathaus), Stoffe für Wäsche, Garn für
Strümpfe, Wäsche, getragene Kleider und Schuhe täglich
ausser Samstags und Sonntags von 4-6 Uhr im Gemeinde-
hause abgeben zu wollen.

Ueber jede Gabe wird an dieser Stelle quittiert werden.

Der Ausschuss

zur Sammlung freiwilliger Beiträge und Gaben.

Bekanntmachung.

Zur Verwendung auf dem Kriegsschauplatz können noch
ausgebildete Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen
eingestellt werden.

Männliche und weibliche Personen, die ihre wirkliche
Ausbildung in der Krankenpflege durch Zeugnisse
belegen können und zur Verwendung auf dem Kriegsschauplatz
geeignet und bereit sind, werden ersucht, sich während
der Dienststunden in dem Kreislandehause Zimmer Nr. 3 zu
melden. Vorzulegen sind bei der Meldung:

1. Zeugnisse über die Ausbildung in der Krankenpflege,
2. ein ärztliches Gesundheitsattest.

Meldungen von Angehörigen der Reserve, Ersatzreserve,
Landwehr I. und II. Aufgebots können nicht angenommen
werden.

**Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten
Kreuz für die Kreise Hamm Stadt u. Land:**

H. Matthäi, Oberbürgermeister, Deimel, Rechnungsrat,
Vorstandender, Schriftführer.

Herbstferien 1914.

Die Herbstferien für die Volksschulen des Landkreises
Hamm werden wie folgt festgesetzt:

a) In den Schulen des Amtes Unna-Kamen; sowie in
den Schulen in Bergkamen, Rantke, Herringen, Altenböge,
Arbey, Altendorf, Billmerich, Dellwig, Langschede, Strick-
herbide, Fröndenberg, Drechen, Hilbeck, Osterflörsch und der
Schule in Altheide bei Unna 2 Wochen und zwar vom 28.
September bis 10. Oktober 1914 einschließlich.

b) In den übrigen Schulen des Kreises 3 Wochen und
zwar vom 28. September bis 17. Oktober 1914 einschließlich.
Wegen Verlegung der Ferien verweise ich auf meine
Bekanntmachung vom 6. Mai 1914 Nr. A. 1512.

Hamm, den 17. August 1914.

Der Königliche Landrat: J. B. Voigts.

An das laufende Publikum!

Der unterzeichnete Verein sieht sich genötigt, das laufende
Publikum höflichst und dringend um

**baldmögliche Begleichung der aus-
stehenden Rechnungen zu bitten,**

damit die Kaufleute in der Lage sind, ihre Lieferanten zu befriedigen, die

**gegenwärtig auf Zahlung drängen
u. nur noch gegen bar, größtenteils
nur gegen Voranzahlung liefern.**

Verein für Handel und Gewerbe (e. V.) zu Kamen.

Arbeits-Sitzung

des

Vaterländischen Frauen-Vereins

Dienstags und Freitags, nachm. 4-6 Uhr im
Gemeindehaus, zu der alle hilfswilligen Frauen und
jungen Mädchen herzlich eingeladen sind.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Aufruf des Landsturms I. Aufgebots.

Alle im Bezirk der Stadt Kamen wohnenden Landsturm-
pflichtigen, welche in den Jahren 1876 bis einschließlich 1894
geboren sind, werden hierdurch aufgefordert sich bis einschl.
Sonntags, den 29. August 1914, auf Zimmer 3 des
Rathauses (Militärbüro) zur Landsturmrolle anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der
vorgeschriebenen Zeit bewirkt, kann mit Freiheitsstrafen von
6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft werden (M. Str. G. B.
§ 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe
verwirkt ist.

Kamen, den 24. August 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Landwirte
des Kreises von Händlern für den Zentner Kartoffeln 7-8 M
und mehr fordern, während diese im Kleinhandel nach meiner
Bekanntmachung vom 9. d. Mts den Zentner, den Markt-
preisen entsprechend, höchstens mit 5 M verkaufen dürfen.
Ferner sollen Mühlenbesitzer den Sack Roggenmehl (200 Pfd.)
mit 35 M verkaufen, während der Höchstpreis im Kleinhandel
nur 18 Pfg. für das Pfund betragen darf. Ich bedauere
dieses Verhalten der Landwirte und Mühlenbesitzer aufs äußerste
und hege die bestimmte Erwartung, daß es sich nur um Ein-
zelfälle handelt, die sich nicht wiederholen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, mir jeden Fall, der
zu ihrer Kenntnis gelangt, zu melden.

Hamm, den 21. August 1914.

Der Königliche Landrat: J. B. Voigts.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen
Kenntnis gebracht.

Kamen, den 24. August 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Königlichen Generalkommission zu
Münster ist der Auseinanderlegungsplan in der Zusammen-
legungsache von Kamen durch Urteil festgestellt worden.

Es wird dies den Beteiligten mit dem Bemerkten bekannt
gemacht, daß die neuen Pläne im Herbst dieses Jahres nach
Maßgabe der Planausführungsbestimmungen in das Eigentum
der Planempfänger übergehen.

Unna, den 17. August 1914.

Der Königliche Spezialkommissar:
gez. Schwahn, Regierungsrat.

Veröffentlicht!

Kamen, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:

J. B. Moellenhoff, Beigeordneter.

Geschichte der Stadt Kamen

und der Kirchspielsgemeinden von Kamen von
Pastor emer. Pröbsting zu Kamen.

Preis: 3 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung W. Felting, Kamen.

**Freiwillige
Turner-
Feuerwehr
Kamen.**

Freitag,
den 28. August,
abends 8 1/2 Uhr

Gesamt-Übung.

Der Brandmeister.



Krieger- u. Landwehrverein
Overberge, Lerche, Rottum,
Ostenfeldmarkt.

1. und 2. Compagnie.

Diejenigen Frauen, deren
Männer zur Fahne einberufen
sind, haben sich zwecks Unter-
stützung bis zum 5. September
beim Schriftführer Gosewinkel
zu melden.

Der Vorstand.

Zwangs- Versteigerung.

Am Freitag, den 28. Aug.
d. J., morgens 10 1/2 Uhr
anfangen werde ich bei dem
Wirt Wellhausen in Berg-
kamen:

eine große Partie Kinder-
Sweater, Herren- u. Damen-
westen, Kragenschoner, Kra-
watten, Damenschale, Tricot-
Knaben- u. Mädchen-Turn-
hosen, Kinderhosen, wollene
Herren- u. hemde usw., ferner
3 Reale, 1 Thele und 1
Sofa

gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.

Der Verkauf findet voraus-
sichtlich statt.

Kamen. **Harbach,**
Gerichtsvollzieher.

Unreines Blut!

Wer öfters 1 Tasse echten
Blutreinigungstees aus der
Löwen-Drogerie

in Kamen
trinkt, wird Ausschläge, Ge-
schwüre, Flechten, Verstopfung
nicht kennen. Greift nie an.
Garantiert unschädlich. Wohl-
schmeckend. Nur in Original-
Packeten.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Gemeinde.
Mittwoch, den 26. August

abends 7 1/2 Uhr: **Kriegsandacht.**

Evangel.-lutherische Gemeinde.

abends 8 Uhr: **Kriegsandacht.**

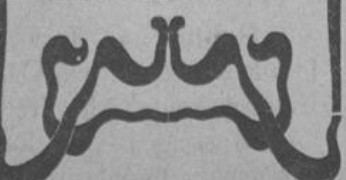
Kleine Annoncen:

**Stellengesuche
Stellenangebote
Mietgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe**

finden besten Erfolg
durch die

**Märkische
Zeitung**

Haupt-Annoncenblatt für
Kamen und Umgegend.



Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Mehrspaltige 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Ramen

Amfliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend

Telefon
Nr. 200

Telefon
Nr. 200

Brüssel.

Mit der Besetzung der belgischen Hauptstadt durch deutsche Truppen ist die Geschichte Belgiens und seiner Residenz in eine neue Phase getreten. Noch läßt sich begreiflicherweise über das Schicksal, dem das bisher neutrale Land entgegengeht, nichts voraussagen, soviel aber scheint schon heute gewiß, daß Deutschlands Stimme bei der Regelung der Zukunft Belgiens entscheidend ins Gewicht fallen wird.

Nicht zum ersten Male hatten die Straßen der Stadt von dem Waffenlärm fremder Krieger wieder, schon von alters her war Brüssel, als eine wichtige Handelszentrale, das begehrte Ziel fremder Geflüchte, Hauptstadt des Landes wurde Brüssel unter Herzog Karl von Nieder-Lothringen; die Herzöge von Löwen und Brabant besiedelten die Oberstadt auf dem Roudenberg. Auch die burgundischen Herzöge hielten gelegentlich hier Hof und zogen viel französische Ritterschaft in ihre Nähe, wodurch die französische Sprache mehr und mehr beim niederländischen Adel Eingang fand. Ein wirklich glänzendes Hofleben entwickelte sich aber erst im 15. Jahrhundert unter den Habsburgern, besonders unter Karl V. Mehr und mehr wurde Brüssel das eigentliche Zentrum des Landes, Maria von Ungarn verlegte ihre Residenz von Mecheln nach dem Roudenberg und Philipp II. machte Brüssel zum Sitz der Generalstatthalterchaft unter Margarethe von Parma.

Von Brüssel ging die erste Erhebung der Niederlande gegen den spanischen Druck aus, dennoch blieb die Stadt, trotz vieler Kämpfe, in spanischem Besitz. Am meisten zu leiden hatte Brüssel in den Kriegen Ludwigs XIV., dessen Marschall Villeroi 1695 die Unterstadt in Brand schoß und in den Kriegen Ludwigs XV. Friede und Ruhe kehrte in ihren Mauern erst wieder unter der Regierung Maria Theresias und ihres Generalgouverneurs, des Prinzen Karl von Lothringen, ein. Nach den Kriegen der französischen Revolution und des ersten Kaiserreichs wurde Brüssel am 21. September 1813 nebst dem ganzen Land mit dem neuen Königreich der Niederlande vereinigt und war dann abwechselnd mit dem Haag Sitz der Generalstaaten und königliche Residenz. 1830 brach in Brüssel der belgische Aufstand aus, und am 21. Juli 1831 hielt der neugewählte König, Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha, in der Stadt seinen Einzug. Von diesem Tage an datiert der Aufschwung Brüssels, das, besonders in den letzten Jahrzehnten, zu einer Art Welthauptstadt geworden ist, insofern sich in seinen Mauern fast alle jene Institute und Organisationen befinden, die internationalen Bestrebungen dienen.

Brüssel ist infolge seiner pittoresken Lage auf und an einem Hügel eine der schönsten Städte der Welt. Die obere und die untere Stadt unterscheiden sich nicht nur durch ihre Lage, beide sind auch verschiedenartig bevölkert. Während die Blumen die Unterstadt bevorzugen, ist die Oberstadt der Sitz der Behörden und der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Hier liegen auch die diplomatischen Vertretungen, darunter die deutsche Gesandtschaft, deren Palais in der Rue Belliard gelegen ist. Die Straße, über die die deutschen Truppen ihren Einzug gehalten haben, dürfte vermutlich Brüssels Prachstraße sein, die Rue de la Loi, die den Cinquantenaire, Brüssels Triumphbogen, mit der Innenstadt verbindet. Eine breite Avenue, die vom Schlosse Terwuren heranhört, setzt sich in die Rue de la Loi fort bis zu den Boulevards, die die ganze Stadt wie mit einem Ring umgeben.

Brüssel ist reich an alten Kultur- und Kunstschätzen. Die Gudulakirche, die schräg an den Hügel der Oberstadt gebaut ist, hebt sich von ihrer Umgebung fast mit derselben Wucht ab, wie der Dom in Köln. Sie ist eines der ältesten Gotteshäuser der Niederlande und Zeuge bedeutender historischer Geschehnisse. Brüssels Juwel aber ist der Markt, die Grand-Place, die ihren alten Stil noch unverfälscht bewahrt hat. Die Zunfthäuser, die zum Teil ihren Ursprung auf das neunte Jahrhundert zurückführen, sind entweder noch ganz erhalten oder nach den ersten Entwürfen restauriert. Sie gruppieren sich zu beiden Seiten des Rathauses, das ebenfalls ein Meisterwerk frühgotischer Baukunst ist und dem gegenüber die berühmte Maison du roi liegt, ein in demselben Stil erbautes Haus, von wo aus Egmont und Horn den Weg zum Schafott angetreten haben. Auch das Leben und Treiben auf dem Marktplatz mutet noch recht alttümlich an. Blumenmarkt, Vogelmarkt usw. wird hier abgehalten, und alle Umzüge der Zünfte, alle die unzähligen Vereine, die in der belgischen Hauptstadt existieren, finden sich hier ein, mit dem ganzen Volk, das sie zu ihren Festen laden.

Die niederländische Kunst ist im Brüsseler Museum hervorragend vertreten; Rubens, Rembrandt und Jordaens und alle andern Meister der niederländischen Glanzepoche haben hier ihre Stätte. Das königliche Schloß, das beim Park auf der Oberstadt sich erhebt, ist ein anspruchsvoller Bau, der in seiner Schlichtheit sich in den Rahmen der Umgebung fügt, die fast ausschließlich aus Ministerien, Gesandtschaften und öffentlichen Gebäuden besteht. Das eigentliche Leben und Treiben der Hauptstadt spielt sich auf den unteren Boulevards ab. Boulevard du Nord und Boulevard Anspach, die Nord- und Südbahn verbinden, sind die eigentliche Schlagader des Brüsseler Verkehrs. Im übrigen ist die Stadt ziemlich ruhig zu nennen, abgesehen von der Karnevalszeit und sonstigen festlichen Anlässen, bei denen sich das Volk,

häufig in übertriebener Lustigkeit, die Straße zum Schauplatz seiner Belustigungen erwählt. Die Architektur der Stadt weist französische Einflüsse auf. Eine der prächtigsten Bauten Brüssels ist der Justizpalast, dessen hohe Kuppel von weiter Ferne sichtbar ist und der im Süden der Stadt mächtig zu dem Plateau der Oberstadt emporragt. Hier liegt übrigens auch das Palais des Prinzen Arenberg, der zugleich deutscher Standesherr ist, und der bei Beginn des Krieges dem Spionseifer der Belgier nach ziemlich sicheren Nachrichten zum Opfer gefallen ist.

Aufruf!

Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und voraussichtlich mit vollendetem 17. Lebensjahr felddienstfähig sein werden, können bis zum Uebertritt zur Truppe in der provisorischen neu zu errichtenden Militär-Vorbereitungsanstalt des Gardekorps zu Potsdam militärisch ausgebildet werden. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert.

Anmeldungen sind sofort an das zugehörige Bezirkskommando oder die militärische Vorbereitungsanstalt direkt zu richten unter Vorlage einer beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder geleglichen Vertreters und polizeilichen Führungszeugnisses.

Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Von kleineren nicht entehrenden Strafen kann ausnahmsweise abgesehen werden.

Inaktive nur garnisonsdienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso baldigst unter Vorlage der nötigen Angaben, über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, Adresse v. p. an das Geschäftszimmer der Anstalt Potsdam, Unteroffizierschule, Jäger-Allee 10, melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Berlin, 22. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps.
Berlin C 2, hinter dem Gießhause 3,
den 21. August 1914.

Der Sieger von Mch.

Die erste große Schlacht ist geschlagen und Gottes Güte hat deutscher Tüchtigkeit den Sieg verliehen. Führer in dem gewaltigen Ringen, das zwischen Weg und den Vogesen auf lothringischem Boden stattfand, war auf deutscher Seite der Kronprinz Rupprecht von Bayern, der von jeher als ebenso begeisterter und befähigter Offizier gegolten hat. Ihm, unter dessen Führung Truppen aller deutschen Stämme vereint kämpften, jubelt heute die ganze deutsche Nation begeistert heißen Dantesgruß entgegen. Gott schütze und leite ihn auch bei seinen ferneren kriegerischen Aufgaben. Kronprinz Rupprecht ist der älteste Sohn des Königs Ludwig. Er wurde am 18. Mai 1869 in München geboren. Vermählt war er seit dem 10. Juli 1900 mit Marie Gabriele, Herzogin in Bayern, die ihm am 24. Oktober 1912 durch den Tod entzogen wurde. Drei Söhne, die Prinzen Luitpold, Albrecht und Rudolf gingen aus dieser Ehe hervor, von denen Prinz Rudolf 1912 im jugendlichen Alter von drei Jahren verstorben ist.



Kriegszeit und Sparsamkeit.

Kriegszeit, eins der verhängnisvollsten Worte, die sich die Menschheit denken kann. Sparsamkeit, ein ernstes Wort der Mahnung auf wirtschaftlichem Gebiet. Beide Worte gehören zusammen in dieser für Deutschland so schweren Zeit. Das deutsche Volk kann sich infolge seiner aufwärtsstrebenden Strebsamkeit während der 43jährigen Friedenszeit nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen, jetzt Sparsamkeit zu üben. Sparen heißt aber, nicht nur Geld auf die hohe Kante legen, im Strumpf

aufbewahren oder auf der Kasse zinsbringend anzulegen, sondern auch in der Wirtschaft selbst soll an Ausgaben größtmögliche Sparsamkeit geübt werden. Die notwendigen Lebensmittel sind in den ersten Tagen der drohenden Kriegswirren z. T. von Bucharhänden in die Höhe geschraubt worden, daß im Interesse der wirtschaftlich Schwachen Höchstpreise erlassen werden mußten. Diese Maßregel, Minderbegüterte vor Ausbeutung angesichts des Kriegszustandes zu schützen, ist anerkennenswert. Es ist jetzt die Zeit des Fallobstes, und seiner Verwertung in der Küche wird noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Unzählige Mengen von Fallobst gehen infolge fehlender Aufklärung in den Kreisen der Bevölkerung der Vernichtung entgegen, da man gar nicht daran denkt, diese unreifen Früchte vom Boden aufzunehmen, viel weniger noch zu verwerten. Und gerade ist es der Apfel, der ein ganz vorzügliches Gelee oder Marmelade gibt. Was geschieht nun mit Fallbirnen? Birnengelee gibt's nicht. Marmelade wird meist widerlich und fade, nicht haltbar. Kleinere Früchte können in der Küche als Schmorfrüchte verwendet werden. Größere, von schönem Aussehen, guter Tafelforten, können unter Umständen in Gefäße zur Dauerware hergerichtet werden. Genaue Zucker- und Zeitangaben über die Herstellung der Gelees und Marmeladen muß die Praxis lehren. — Schablonenarbeit ist am wenigsten beim Herrichten der Dauerwaren von Früchten angebracht. Als Aufbewahrungsorte für Gelees und Marmeladen eignen sich kühle, trockene, geruchsfreie und dunkle Räume.

Das deutsche Heer als volkswirtschaftlicher Faktor.

In Friedenszeiten klagt der Staatsbürger gern über die ungeheure Last, die ihm das Heerwesen auferlegt; sobald aber der Krieg ausgebrochen ist, kann sich die öffentliche Meinung nicht genug tun in Klagen darüber, daß nicht noch mehr für militärische Zwecke getan worden ist. Selten nur stellt man Betrachtungen darüber an, daß auch in Friedenszeiten das deutsche Heer ein mächtiger Faktor der nationalen Arbeit ist.

Wie in einer vor zwei Jahren erschienenen Schrift Friedrich Braumanns über den Nutzen des Heerwesens für die deutsche Volkswirtschaft zu lesen ist, erhalten durch das Heerwesen allein 33 000 Menschen — Offiziere, Aerzte und Beamte — Arbeit und Beruf, die andernfalls die Zahl der Bewerber in den studierten Beamtenberufen auf diese Höhe vermehren und durch ihren Wettbewerb das Einkommen des einzelnen sehr bedeutend verringern würden. Ebenso würde es sich mit den fast 100 000 Unteroffizieren verhalten. Man hört jetzt schon genug Klagen über den Wettbewerb der Militäranwärter. Er würde sich natürlich ganz erheblich steigern, wenn alle Unteroffiziere in bürgerlichen Berufen mit unterkommen müßten. In ähnlicher Weise geht es mit den Mannschaften. Man stelle sich nur einmal vor, wenn plötzlich über eine halbe Million Arbeitskräfte, die jetzt jährlich im Heere zurückgehalten werden, auf dem Arbeitsmarkt als Mitbewerber erschienen. Vermehrung der Arbeitslosen, des beruflichen Wettkampfes und in seiner Folge allgemeines Herabdrücken der Löhne wäre die unausbleibliche Folge. Aus diesem Grunde entzieht das Heer der Volkswirtschaft keine Kräfte, sondern erhält durch weise Verteilung die Kraft.

Neben dieser mittelbaren Arbeitsvermehrung geht eine außerordentliche unmittelbare Arbeitervermehrung einher. Denn man vergesse nicht, daß für eine halbe Million Menschen im Frieden für Bekleidung, Ausrüstung, Geldverpflegung, Unterkunft usw. geordert werden muß. Die Sicherheit der Bestellung, der Lieferung und Bezahlung, der erhöhte Verbrauch, alles das beschäftigt Hunderte von Industrien und Tausende von kleinen Handwerkern. Die für Bekleidung und Ernährung ausgegebenen Millionen fließen so der deutschen Volkswirtschaft wieder zu. Die Geldverpflegung zum Beispiel soll dazu dienen, kleine persönliche Ausgaben der Mannschaften zu ermöglichen. Bei ihrer durch den Sparamkeitsschwang gebotenen geringen Höhe darf man ohne weiteres annehmen, daß sie reiflos (209 Millionen) ausgegeben wird und Kleinhändler, Kantinenwirten und dergleichen zugute kommt. Der Waffenindustrie fließen durch den Heeresbedarf 83 Millionen Mark, den Arbeitern, Maurern, Dockern, Antreibern, Tischlern usw., die für Instandhaltung der Kasernen, Baracken usw. zu sorgen haben, 39 Millionen Mark zu. Und wie viele verschiedene Arbeitskräfte und Handwerksbetriebe sind notwendig, bis ein Haus fertig ist. Natürlich steigert sich das alles bei dem Festungsbau, bei dem alle Erfindungen der Neuzeit verwendet werden. Raum weniger trifft es bei dem Bau unserer neuen Kasernen zu. Auch sie werden mit den besten und praktischsten Erfindungen — Gas, Wasserpumpen, Dampfheizung, Badeeinrichtungen, besonderen Speiseräumen, Ventilation usw. — ausgestattet.

Man denke ferner an den Pferdebedarf, die Arbeitskräfte, die sich der Pferdezucht zuwenden, an den Bedarf für Hafer, Heu und Stroh, aus dem allein die deutsche Landwirtschaft eine Einnahme von 30 Millionen Mark hat. In den Armee- und Marinebetrieben sind 63 000 Arbeiter beschäftigt, davon 16 600 mit mehr als 15-jähriger Dienstzeit und 2050 mit mehr als 30-jähriger! Die Staatsbetriebe liefern aber nicht den ganzen Bedarf für das Heer- und Marinewesen. Im Bekleidungs- und Marinewesen sind sie nur Verarbeiter, während die Tuch- und

Bederlieferung der Privatindustrie bleibt. Einige Privatindustrien sind überhaupt erst der Heeresbedürfnisse wegen entstanden, andere haben nur durch sie einen so starken Aufschwung genommen, z. B. die Tuchindustrie, die Lederindustrie, die Konfektionsindustrie, die Zeltindustrie, die optische Industrie (Ferngläser, Entfernungsmesser), die Kraftwagenindustrie, die Ballonstofffabrikation, die Flugzeugindustrie. Mit andern Worten, der Heeresbetrieb ist das Muster eines erstklassigen Großbetriebes, und kein anderer Betrieb im deutschen Reiche und auf der ganzen Welt übt eine so starke, weitverzweigte, dauernde und gesicherte Einwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft aus, wie der Heeresbetrieb.

Aus dem Reiche.

Deutsche Flieger im Angeltreiben. Daß auch unsere Militärflieger, von denen man wenig hört, ebenso wie alle anderen Truppen an der Arbeit sind, lehrt die nachstehende Feldpostkarte, die einer der kühnen Flieger am Jahrestage von Colomby-Neuilly an einem Berliner Freund geschrieben hat:

„Mein lieber nette Karte hat sich das ganze Offizierskorps gefreut. Besten Dank. Bis jetzt geht es mir immer noch prachtooll. Untergeholt hat man mich noch nicht, aber geknallt hat die Bande auf uns wie wahnsinnig. Aus einer Festung, die ich leider nicht nennen darf, haben wir etwa 200 Kanonenschüsse bekommen. An meinen Kopf sind die Dinger vorbeigefahren, wir haben somit die Feuer auf erhalten und sind glücklich mit guter Meldung wieder heimgekehrt. — Die Franzosen sind eine feige, gemeine, hinterlistige Bande, Kavallerie - Patrouillen (etwa 16 bis 20 Mann) rücken vor fünf deutschen Reitern aus, die dann aus dem Hinterhalt von Landeseinwohnern beschossen werden. Weiber beteiligen sich auch — und das gemeinste: Die fliehenden Franzosen lassen Soldaten zurück, die in Zivilkleidung gekleidet werden und auf höhere Stäbe schießen. Bei Lagarde haben sich die Franzosen mächtig feige benommen. Viele Franzosen sind ausgerückt, nachdem sie ihren Cutaway weggeworfen hatten, um schneller laufen zu können. Eine Masse von Munition usw. haben sie zurückgelassen. Siegestrophäen (Käppi, Säbel usw.) sind in meinem Besitz.“

Ferner schrieb ein Fliegerleutnant aus Lothringen folgende Feldpostkarte:

„Ich habe schon mehrere gute Meldungen gemacht und bis jetzt mächtigen Dufel. Neulich hat es über und unter uns getracht und gerauscht. Im Flugzeug waren mehrere Schußlöcher, getroffen hat mich keine Kugel. Näheres darf ich Dir leider nicht mitteilen. Ich darf Dir nicht mal den Ort mitteilen, in dem ich mich befinde. — Bei Lagarde haben sich die Franzosen mächtig schlapp benommen; wenn alle so sind, werden wir schnell mit der Bande fertig.“

Frühere Erzherzöge als bayerische Landsturmmänner. Die in München wohnhaften ehemaligen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind dem bayerischen Landsturm eingereiht worden.

Von unseren Mannen. Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Egbl. f. Lit.“: Ein Mann steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hatte er in einem Garten stehen. Er hatte nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgesehen natürlich. Er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollen ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel auf das Pferd eines der beiden, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd Liegende hervorgerabbert ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Mann (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patrone mehr habe, muß ich Dich totschießen!“ Gefagt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden.

„Echt englischer Stahl.“ Aus Bremen wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Der Krieg bringt manche verborgene Sünde an den Tag. Zum Beispiel sendet jetzt eine Firma, die „englischen Stahl“ in Deutschland verkauft, an ihre Kunden ein Rundschreiben des Inhalts, daß sie mit der Firma in Sheffield, der angeblichen Fabrikantin des Stahls, infolge des Krieges alle Beziehungen abgebrochen habe. Den Stahl, den sie seither ihren Kunden als „Sheffield-Stahl“ geliefert habe, könne sie aber trotzdem jederzeit weiterliefern, da derselbe schon immer deutscher Stahl aus Westfalen gewesen und nur von Sheffield aus berechnet worden sei! — Jetzt werden ja wohl auch bald die „englischen Stoffe“ Farbe bekennen.

Spart Benzin. Der Hanja-Bund teilt mit: Wir werden ersucht, die Privatbesitzer von Kraftwagen fund alle mit Benzin oder Benzol arbeitenden Betriebe im allgemeinen Interesse aufzufordern, so sparsam wie möglich mit diesen Betriebsstoffen umzugehen, deren Erfolg jetzt sehr schwer, teilweise unmöglich ist.

Benzin und Benzol sind Kriegsmaterialien ersten Ranges; sie sollten daher während des Krieges in Betrieben nur mit äußerster Sparsamkeit, von Privaten aber im Kraftbetrieb nur noch mit Zusatz von Spiritus verwendet werden. Jede nicht unumgänglich notwendige Fahrt soll und muß unterbleiben.

Die strikte Befolgung dieser Maßregeln würde zeigen, daß unsere Privatindustrie und die beteiligten Bevölkerungsteile sich auch ohne behördlichen Zwang denjenigen Einschränkungen zu unterwerfen wissen, die im Interesse des Vaterlandes geboten sind. An richtigsten wäre es, alle bei Beachtung obiger Bitte entbehrlichen Benzin- oder Benzolvorräte den Oberen Militärbehörden gegen oder ohne Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

Aus aller Welt.

Zeppelinfurcht in Paris. Der „Nieuwe Courant“ im Haag schreibt: Die Zeppelinfurcht nimmt in Frankreich immer größeren Umfang an. Eine Belagerung von Paris, nur von deutschen Luftschiffen ausgeführt, hält man nicht für ausgeschlossen. Tag und Nacht manövrierten französische Flieger über der Hauptstadt, um Paris vor feindlichen Luftschiffen zu schützen. Strengste Sicherheitsmaßregeln wurden in ganz Frankreich getroffen. Keine Volksversammlungen auf Straßen, kein Rufen und Lärmen, keinerlei Umzüge usw. werden geduldet. An allen Straßenecken sind die Verbote angeschlagen. Dessen ungeachtet sieht man immer wieder, wie unter deutscher Leitung stehende fliehende Läden geplündert werden. Der Patriotismus, der eine schnelle Verbrüderung der Bürger herbeiführt, wurde ein Mittel, um ungehindert zu rauben und auf billige Weise die Eigenschaft zu befriedigen. Trotz alledem drücken französische Zeitungen dauernd ihre Freude und Bewunderung über die „für die ganze Welt vorbildliche Haltung des französischen Volkes“ aus. Wie sinnlos und jeder Logik bar dieses Treiben des Volkes ist, scheint keinem in Paris aufzufallen. Da werden täglich z. B. zahlreiche der kleinen Magazinen zerstört. Gerade diese Läden, die durch ihre billige Ware sich großer Beliebtheit erfreuen, hatten den am stärksten bevölkerten Stadtteilen von Paris großen Nutzen gebracht. Wenn auch Deutsche den Unternehmungen vorzuziehen, so waren es doch französische Firmen, denen diese praktischen Einrichtungen ihr Dasein verdankten, und von französischem Schlachtvieh wurden die Erzeugnisse

dieser Läden hergestellt. Wie kann man ein Volk, das mit so sinnloser Zerstörungswut, mit so bestialischem Mitteln vorgeht, nur einen Augenblick als ein „vorbildliches“ bezeichnen!

Bemerktes.

Was kostet ein scharfer Schuß? Im allgemeinen kann man sagen, daß auf dem Kontinent 230 bis 300 das Maximum der Schußzahl mit voller Ladung bildet, das von einem schweren Geschütz ohne Herabsetzung seiner vollen Brauchbarkeit bestmöglichst ausgehalten wird. Die Erfahrung lehrt übrigens, daß die verschiedenen Geschützsysteme selten länger als zehn Jahre modern bleiben und binnen dieses Zeitraumes meist von neuen, verbesserten Konstruktionen überholt werden. Wenn man daher einen annäherungsweise Schätzwert über die effektiven Totalkosten eines scharfen Schusses aus einem schweren Geschütz erhalten will, so muß man etwa folgende Berechnung aufstellen: Die 450 kg schwere Panzergranate eines 450-lbigen 30,5-cm-Geschützes kostet samt der 116 kg schweren Pulverladung rund 1900 M. 300 Schüsse stellen sich mithin auf 570 000 M. Das schwere Rohr selbst, an dessen Herstellung etwa anderthalb Jahre gearbeitet werden muß, berechnet sich mit 230 000 M., so daß die Gesamtanschaffungen für einen solchen riesigen Feuereschlund, ohne Reserve-Seelenrohr und ohne die Lafettierung, auf 800 000 M. veranschlagt werden kann. Da nach etwa fünf Friedensjahren von ursprünglichen 300 nunmehr 240 Schuß verfügbar sind, so stellt sich ein solcher für den Kriegsfall rechnungsmäßig auf 334,7 M., wobei sich die gefachtmäßige Rentabilität natürlich stets verschlechtert, je später das Geschütz im Kriege Verwendung findet.

Die Offiziersverluste im Kriege 1870/71. In allen von der preussischen und deutschen Armee geführten Kriegen sind die Offiziere den Mannschaften mit schönem Beispiel vorangegangen. Es ist deshalb kein Zufall, daß der Prozentfuß der gefallenen Offiziere stets ein außerordentlich hoher war. Im Kriege von 1870/71 wurden auf deutscher Seite getötet oder verwundet: 25 Generale, 78 Obersten, 389 Oberleutnants und Majore, 1010 Hauptleute und Rittmeister, 3982 Leutnants und 1033 Offiziersaspiranten. Im ganzen verlor das Heer an Toten 1871 Offiziere und 26 397 Mann und an Verwundeten 4184 Offiziere und 84 304 Mann; verschollen blieben 102 Offiziere und 12 750 Mann. Berechnet man den Anteil der Offiziere an den Gesamtverlusten, so ergibt sich, daß auf 16 Tote der Mannschaften 1 Offizier kommt, während 21 verwundeten Soldaten 1 verwundeter Offizier entspricht. Dieses Verhältnis muß umso mehr überraschen, als das Verhältnis der Offiziere zur Zahl der kämpfenden Truppen etwa 1:31 betrug. Hieraus geht hervor, daß, wie es auch nicht anders zu erwarten war, die deutschen Offiziere stets in den ersten Reihen der Kämpfer stehen und sich nicht auf Ermahnungen und Anfeuern beschränken, sondern den Mannschaften selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Das Ende des Kriegskorrespondenten. Auf dem Kriegsschauplatz in Ost und West wurden von der deutschen Heeresverwaltung diesmal nur wenige Kriegskorrespondenten zugelassen, und auch diese werden vermutlich nur wenig zu berichten wissen, da der Generalstab nur solche Meldungen zuläßt, die er approbiert hat, und deren Inhalt er meist selbst durch das offizielle Telegraphenbureau der Öffentlichkeit übermitteln. Schon vor längerer Zeit hat einer der bekanntesten Militärschriftsteller, Richard Harding Davis, der für die „Times“ und den „Newport Herald“ an allen Feldzügen der letzten 16 Jahre teilgenommen und in Italien, Rußland und Portoriko, auf den Philippinen, in Südafrika, in China und in der Mandchurie zahllosen Schlachten und Gefechten beigewohnt hat, darauf hingewiesen, daß das Ende der Kriegskorrespondenten gekommen sei. In einer amerikanischen Zeitschrift äußert er sich in interessanter Weise über die Zukunft des Kriegskorrespondenten. Er sagt: „Das Ende des Kriegskorrespondenten als ein wichtiger Faktor im Zeitungswesen und im Felde ist so schnell gekommen, daß der Mann, der diese literarische Spezialität geschaffen und berühmt gemacht hat, noch ihr Verschwinden erlebt.“ Es hat schon vor der Zeit William Howard Russels Kriege und Kriegskorrespondenten gegeben, aber entweder hat die Gelegenheit oder der rechte Mann dazu gefehlt; denn jedenfalls führt die Geburtsstunde des Kriegsberichterstatters und der damit verbundenen guten und schlechten Begleitererscheinungen erst in die Zeit zurück, als Rußland über die Sepoy-Empörung in Indien schrieb. Nach Rußland haben viele Korrespondenten literarischen Ruhm erworben; ehe aber die Gilde als solche und als zugehöriger Teil eines Armeestabes völlig anerkannt war, ist manches Jahr vergangen. Und später dann, im letzten Kriege, ging diese „Anerkennung“ seiner Stellung bei den Russen wie bei den Japanern so weit, daß er einfach sozusagen „brokos“ geworden ist. Das hat natürlich nicht etwa zu bedeuten, daß ein nächster großer Krieg keine Korrespondenten mehr in den Hauptquartieren sehen wird; ihre Stellung dürfte aber mehr die von Kriegsgefangenen sein, und was sie schreiben, wird, um nicht Informationen für den Gegner abzugeben, einer so scharfen Zensur unterliegen und so lange zurückgehalten werden, daß es weder für den Feind noch für irgend jemand anderen irgendwelchen Wert haben sollte.

Was die Franzosen 1870/71 „verpulverten.“ Die Munitionsvergeudung der Franzosen, namentlich wie sie mit Hilfe der schweren Geschütze in den belagerten Forts um Paris geübt wurde, hat schon damals zu der Frage veranlaßt, welche Summen durch das meist ganz zwecklose Knallen im Durchschnitt täglich verpulvert wurden. Eine Vorstellung davon mag man sich an der Hand eines Verzeichnisses der Kaliberstärken und Schußkosten machen, die aus einer Chronik jener Zeit stammt, und der noch die damalige deutsche Münze zugrunde gelegt ist. Demnach kostete: 1. der Granatschuß des Vierpfunders (8-cm-Kanone, 1 Pfund Ladung, Gewicht der Granate 8,5 Pfund) 1 Taler, 10 Sgr.; 2. der Granatschuß des Sechspfunders (10-cm-Kanone, 1,2 Pfund Ladung, 13,8 Pfund Gewicht der fertigen Granate) 1 Taler, 20 Sgr.; 3. der Granatschuß des Zwölfpunders (12-cm-Kanone, 2,1 Pfund Ladung, 29 Pfund Gewicht der Granate) 2 Taler, 18 Sgr.; 4. der Granatschuß des vierundzwanzigpfunders (15-cm-Kanone, 4,5 Pfund Ladung, 54,3 Pfund Gewicht der Granate) 4 Taler, 10 Sgr.; 5. der Zwei- und siebzehnpfunder und der Sechsunneunpfunder, beide ausschließlich in der Küsten- und Marine-Artillerie geführte Kaliber, hatten entsprechend den ihnen sich darbietenden Zielen, außer dem Kartätschenschuß noch zwei Geschosarten, die Langgranaten und die Hartgußgranaten. Erstere zeichneten sich vor den gewöhnlichen Granaten durch größere Länge und dünnere Eisenstärke aus und faste deshalb eine bedeutende Sprengladung. Sie war gegen Erdwälle, Holzschiffe und die nicht gepanzerten Teile der Panzerschiffe bestimmt. Die Hartgußgranaten waren aus-

schließlich zum Durchschlagen von Panzerplatten bestimmt, wurden aus der Grusonischen Fabrik in Budau bei Magdeburg bezogen und hatten eine ganz massive Bogenzipe und nur ganz kleine, zur Aufnahme der Sprengladung bestimmte Sprengkammern. Die Ladung bestand aus prismatischem Pulver. Der Schuß des Zweiundsechzigpfunders (21-cm-Kanone, 9 Pfund Sprengladung für Langgranaten, 3 Pfund für Hartgußgranaten, 16 bis 34 Pfund Ladung) kostete durchschnittlich 200 Taler, der Schuß des Sechsunneunpfunders (23-cm-Kanone, 13 Pfund Sprengladung für Langgranaten, 5 Pfund für Hartgußgranaten, 35 bis 48 Pfund Ladung) 300 Taler; 6. der Schuß des Tausendpfunders, der bekanntlich bis jetzt in einem einzigen, noch von der Pariser Weltausstellung her bekannten Exemplare vorhanden ist, war besonders kostspielig. Das Vollgeschöß von Stahl wog 1100 Pfund, die Granate 981 Pfund, während das Gewicht des Bleimantels 200 Pfund, das der Pulverladung 100 bis 200 Pfund betrug. Jeder Schuß kostete 800 Taler, und die Kosten des Geschützes betrugen im ganzen bedeutend mehr, als die Unterhaltung eines Infanterieregiments während eines ganzen Jahres.

Graf Zeppelins Reiterstückchen. Bei Lüttich konnte der mächtige Vorstoß der deutschen Armee nur infolge des todesmutigen Ritterpreußischer Husaren erfolgen. Dieses kühne Wagnis stellt sich würdig jenem kühnen Reiterstückchen an die Seite, das Graf Zeppelin einen Namen gemacht hat, längst ehe er durch sein Luftschiff berühmt geworden war. Damals gehörte er als württembergischer Generalstabsoffizier dem Hauptquartier der Armee an. Seine Begleiter waren die bawischen Dragoneroffiziere von Wechmar, von Willers, von Gayling und Winslow und vier wohlberittene Ordonanzdragoner. Diese neun Männer ritten im ersten Morgengrauen über die Grenze auf Lautenburg los, das, obwohl nach alter Weise besetzt, von den Franzosen ohne Besatzung gelassen worden war. Mit lauten Hurras und gezogenen Säbeln sprengten sie mitten durch das Städtchen durch, zum andern Tore wieder hinaus ins Freie, rannten eine französische Lancierpatrouille nieder, nahmen zwei Mann davon und später noch einen Gendarmen gefangen, entließen sie aber, weil sie einen wichtigeren Zweck hatten, als Gefangene zu machen, und setzten ihren Ritt, weit hinter die französischen Linien, immer die Deckung der Wäldungen suchend, um die Aufstellung der französischen Heeresabteilungen beobachten zu können, sechsunddreißig Stunden fort. Zwischen Niederbronn und Wörth stießen sie endlich auf einen übermächtigen Feind. Im Kampfe fiel Winslow, die übrigen Offiziere, mit Ausnahme Zeppelins, wurden samt den Dragonern gefangen. Zeppelin schlug sich durch. Er sah nur noch, wie Wechmar, stark blutend, gegen ein Haus sank. Wie wichtig dieser Ritt dem Hauptquartier war, zeigt die Vorjorge, daß Lautenburg kurz nachher sechs Stunden lang von bawischem und bayerischem Militär unter dem bawischen Major Bauer besetzt war, um der kühnen Schar den Rücken zu decken. Ebenso hohen Wert legten die Franzosen auf die Gefangennahme dieser Offiziere. Die Siege von Weißenburg und Wörth waren der Lohn dieses Reiterstückchens.

Soldatenlied.

(Nach alter Landsknechtsweise:

Wenn wir marschieren,
Zieh'n wir zum deutschen Tor hinaus
Schwarzbraunes Mädel du bleibst zu Haus.
Ja, darum Mädel, Mädel wint, wint, wint usw.)

Wenn wir marschieren,
Zieh'n wir aus Deutschland hinaus,
Rußland und England,
Frankreich zum Graus!
Ja, darum Brüder, Brüder, los! los! los!
Und der ganzen feigen Bande
Hauen wir eins auf die Hos,
Doch am ersten den Franzos!
Belgien muß öffnen
Nach Frankreich uns sein breites Tor.
Tuts das nicht höflich,
Kriegts eins aufs Ohr!
Ja, darum Brüder, Brüder, los! los! los! usw.
Die wilden Turkos
Sigen auf Algiers heißem Sand,
Wo unsere Jungsens sie hingebannt!
Ja, darum Brüder, Brüder usw.

Doch auch nach Rußland
Zieh'n unsere braven Reiter hin.
Zu uns nach Deutschland
Darf keiner rin!
Ja, darum Reiter, Reiter, pad! pad! pad!
Immer zu mit beiden Händen!
Und erstlich das Lumpenpad,
Doch vor allem den Kosak!
Wenn wir nicht da sind,
Dann hat der Russe großen Mut,
Badet in Kinder-
Und Weiber-Blut!
Ja, darum Reiter, Reiter usw.
Väterchen Niko-
lausbus, ein Mann sein Wort nicht bricht,
Doch du warst niemals
Ein Kirchentuch!
Ja, darum Reiter, Reiter usw.

Liegt erst darnieder
In Ost und West der Feinde Zahl,
Dann gehts mit Hurra
Hebern Kanal!
Ja, darum Jungsens, Jungs holt fast! fast! fast!
Haut und sprengt sie in die Lüste!
Die Ihr nicht erlausen laßt,
Hängt Ihr an den höchsten Mast!
Rußland und Frankreich
Sind uns als Feinde längst bekannt.
Doch Englands Krämer
Sind blutsverwand! !!
Ja, darum Jungsens, Jungs holt fast! f...! fast! usw.
Indien, Megypen
Und auch der Buren tapfre Schar
Sehn voller Spannung
Auf Deutschlands War!
Ja, darum Jungsens, Jungs holt fast! fast! fast! usw.

Gehts dann zum Frieden,
Dann denke, lieber Kaiser, dran,
Was uns grad Engeland
Hat angetan!
Ja, drum bleibe, Kaiser, hart! hart! hart!
Wenn die Krämer angstvoll schlöhnen,
Strafe sie nach deutscher Räder Art!
Kaiser, bleibe, bleibe hart!

Ein Landwehrmann.